Nr. 377. 45. Jahrgang — Abend-Ausgabe — Dienstag, 25. Juli 1916

Berliner Tageblatt
und Handels-Zeitung

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Neuer englisch-französischer Vorstoß gescheitert.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme wurden nach dem gescheiterten englischen Angriff vom 22. Juli gestern die englisch-französischen Kräfte auf der Front Pozières—Maurepas zu entscheidendem Stoß zusammengefaßt. Er ist wieder zusammengebrochen, meist schon im Feuer, an einzelnen Stellen nach scharfem Nahkampf; so östlich von Pozières, am Foureauxwäldchen, bei Longueval und bei Guillemont. Wieder haben sich die brandenburgischen Grenadiere und die tapferen Sachsen vom 104. Reserveregiment glänzend bewährt.

Südlich der Somme führten gleichzeitig die Franzosen starke Kräfte im Abschnitt Estrées—Soyecourt zum Sturm, der nur südlich von Estrées vorübergehend Boden gewann, sonst aber unter schwersten blutigen Verlusten für den Gegner zerschellte.

Im Maasgebiet zeitweise heftige Artilleriekämpfe. Links des Flusses kam es zu unbedeutenden Handgranatenkämpfen; rechts desselben wiederholte der Feind mehrmals seine Wiedereroberungsversuche am Rücken „Kalte Erde". Er wurde im Sperrfeuer abgewiesen.

Nördlich von Balschweiler (Elsaß) brachte eine unserer Patrouillen 30 Gefangene aus der französischen Stellung zurück.

Leutnant Baldamus schoß südlich von Binarville einen französischen Doppeldecker ab und hat damit seinen vierten Gegner außer Gefecht gesetzt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Vorstöße schwächerer russischer Abteilungen südöstlich von Riga und Patrouillen an der Düna wurden abgewiesen. Bei der

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen sind feindliche Angriffe an der Stonowkafront südlich von Berestecko in geringer Breite bis in die vorderste Verteidigungslinie gelangt.

Westlich von Burkanow wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf abgeschossen.

Balkankriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Die Kämpfe in der Picardie.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters

Georg Queri.

(M) Großes Hauptquartier, 24. Juli.

Die Schlacht in der Picardie geht nach dem gescheiterten Gewaltakt vom 20. weiter. Zunächst hat Sir Douglas Haig seine Munitionsvorräte auffrischen wollen. Hat er feinerzeit die englischen Munitionsarbeiter um Verzichtleistung auf die beiden Pfingstfeiertage gebeten und sie auf zwei freie Tage im August vertröstet, so bittet er heute wieder, auch diese Arbeitspause fallen zu lassen. Wenn man aber wirklich auf dieser Anspannung verharren wolle, dann würde der Krieg um viele Monate länger dauern. Die Behauptung des Generals klingt wohl etwas sonderbar, aber sie bestätigt die Annahme, daß England allmählich genug der furchtbaren Menschenverluste habe und nach den großen Fehlschlägen der Offensive lieber nur immense Mengen von technischem Material in den Krieg schicken will. Auch die Franzosen beginnen ihr Menschenreservoir nachzuprüfen. Sie haben die zurückgestellten oder als untauglich befundenen Dienstpflichtigen der Jahrgänge 1913 bis 1917 neuerdings einer Untersuchung unterworfen. Diese letzte Durchsiebung lieferte ihnen Truppen, die im Laufe des August eingestellt werden. Ihre Anzahl wird ebenso wenig bedeutend sein wie ihre Qualität. Infolgedessen wird überall im Lande nach kampffähigen Männern gesucht. Die Sicherheitsorgane und die Verkehrsschutzleute werden allenthalben auf das Notwendigste reduziert. Posten als Ehrenwachen werden vollständig eingestellt. Auch der Ueberwachungsdienst in den Spitälern und selbst in den Bahnhöfen wird nach neueren Befehlen stark vermindert, um wieder Leute für die Front zu gewinnen. Außerdem sind die Achtundvierzigjährigen wiederum aufgerufen worden. Nur soweit sie in der Landwirtschaft und in der absoluten Kriegsindustrie unentbehrlich sind, können diese alten Leute vom Heeresdienst befreit werden. Die Franzosen haben ihre Spitäler übervoll. Aber sie schrecken nicht davor zurück, jeden Tag lange Verwundetenzüge weiterhin ins Hinterland zu schleppen und ein neues Notlazarett aus andere zu bauen. Die Engländer schiffen ihre Verwundeten nun möglichst in die Heimat hinüber. Sie haben am ersten Tag ihrer Offensive einen Rekord schlagen wollen, als sie eine Abteilung eines deutschen Sturmtrupps, der morgens 6 Uhr angetreten war, bereits abends 6 Uhr gefangen in London zeigten. Heute müssen sie ihre Schiffe in großem Umfang mit Verwundetentransporten belasten.

Die englische Armee liefert augenblicklich, wie auch General Haig in einem seiner jüngsten Befehle betont, die größte Schlacht ihrer Geschichte. Zweifellos hat sie niemals eine derartige Menschenzahl irgendwo eingesetzt. Wie sich heute erst übersehen läßt, entstammten die Truppen, die am Sonnabend den Durchstoß nach Norden versuchten, nicht weniger als elf Divisionen, die nicht ohne weiteres bereitgestanden hatten, sondern teilweise in aller Eile aus anderen Abschnitten herbeigeführt werden mußten. Sowohl die Angriffe auf Pozières wie auf den Fourreauxwald und auf den Westrand von Longueval dezimierten die Sturmwellen in einer Weise, daß trotz ihrer ursprünglichen Stärke nur einige Teilerfolge errungen werden konnten. Aber auch diese stehen in keinem Verhältnis zur Anspannung des Angreifers. Besonders die Brandenburger Grenadiere haben zu ihren Lorbeeren, die sie auf Douaumont sich verdienten, neue errungen. Sie hielten den furchtbaren Stoß aus und waren zäh und kraftvoll genug, ihn siegreich zu erwidern. Aus drei Positionen, die die Engländer mit ihrer Höchstleistung schon gewonnen zu haben glaubten, sind sie kräftig wieder hinausgeworfen worden. Sie konnten sich teilweise nordwestlich von Pozières und in einigen Häusern am Südrand des Dorfes halten. Sehr schwer sind wieder die blutigen Verluste des Feindes. Wieder setzte das deutsche Maschinengewehrfeuer dem Feind fürchterlich zu. Der Gegner verät vergeblich über Mittel zum Schutz vor diesen zahlreichen und immer gut aufgestellten Verteidigungsinstrumenten. Man will neuerdings die stürmende Infanterie mit Panzern und Schutzschilden ausstatten. Vorläufig aber geht der englische Soldat noch in der alten riskanten Kriegsform stramm und rasch vor und zeigt trotz seiner nicht überragenden soldatischen Schulung sich als ein höchst achtenswerter Gegner. Da er auch numerisch in bester Form ist, besteht unsere Verteidigung eine der schwersten Proben dieses Krieges. Man muß ihr mit unendlicher Bewunderung danken.

Die Franzosen setzten gestern ihre Artillerie im größten Stil ein, besonders im Abschnitt von Belloy. Ihre kleinen Angriffe wurden abgewiesen. Auch vor Verdun unterhielten sie starkes Artilleriefeuer, besonders auf Thiaumont und wieder einmal auf Fort Douaumont. Merkwürdigerweise haben sie auch das Bombardement auf Saint Mihiel wieder aufgenommen. Es wird vom Sonntag eine starke Beschießung gemeldet. Aber jede Granate, die in die Stadt gejagt wird, bedeutet eine Grausamkeit gegenüber den eigenen Landsleuten, von denen sich noch mehr als Dreiviertel der Friedensanzahl in der Stadt befinden.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 25. Juli. (W. T. B.)

Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: An der Somme war die Nacht ruhig. Das Wetter war schlecht. Nördlich der Aisne drangen französische Erkundungsabteilungen in feindliche Schützengräben bei Vailly ein und führten Gefangene mit zurück. Auf dem rechten Ufer der Maas machten die Franzosen bei Teilunternehmungen in der Nachbarschaft von Chapelle-Saint-Fine etwa dreißig Gefangene. Nach neuen Nachrichten beträgt die Gesamtzumme der Gefangenen in diesem Abschnitte mehr als achthundert. Im Laufe der Nacht bombardierte ein deutscher Flieger Lunéville, wo eine Person verwundet wurde. Unterleutnant Chaput brachte gestern sein achtes Flugzeug zum Absturz, das bei Fresnes in der Woevre niederfiel. Ein anderes deutsches Flugzeug, daß von einem französischen Flieger angegriffen wurde, zerschellte beim Fort Vaux. In der Nacht vom 22. zum 23. und während des 23. bombardierten französische Flieger mit acht Geschossen den Bahnhof von Conflans, mit vierzig die Baracken bei Vigneulles und mit fünfundzwanzig die Kasernen und den Flugplatz von Dieuze.

Amtlicher Bericht von Montag abend: Südlich der Somme erbeuteten wir heute früh bei einer Einzelunternehmung eine feindliche Batterie südlich des Dorfes Estrées. Seit dem 20. Juli haben wir an der Sommefront mehr als 60 deutsche Maschinengewehre erbeutet. Auf dem rechten Ufer der Maas bemächtigte sich unsere Infanterie nach lebhaftem Kampf einer Schanze unmittelbar westlich des Werkes Thiaumont. Fünf Maschinengewehre und 45 Gefangene blieben in unserer Hand. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Englischer Heeresbericht.

London, 24. Juli. (W. T. B.)

Amtlich. Der Kampf im Dorfe Pozières dauert fort. Die Gesamtzahl der von den australischen Truppen gemachten Gefangenen stieg auf 6 Offiziere und 145 Mann. An den anderen Abschnitten der Schlachtfront herrschte beiderseits beträchtliche Artillerietätigkeit. Zwischen Ancre und der See ereignete sich nichts Besonderes.

Amtlich. Britischer Heeresbericht. Abgesehen von weiterem schweren Geschützfeuer von beiden Seiten war die Nacht verhältnismäßig ruhig. Auch die wiederholten schweren Gegenangriffe des Feindes brachten ihm keinen Vorteil ein, und unser Artillerie- und Maschinengewehrfeuer brachte ihm sehr schwere Verluste bei. Wir gewannen einiges Gelände beim Foureaux-Wäldchen und in der Richtung von Guillemont. In der Umgebung von Pozières errangen unsere Truppen trotz der hartnäckigen Verteidigung des Feindes bedeutende Vorteile; ein großer Teil des Dorfes ist jetzt in unseren Händen. In dieser Gegend erbeuteten wir zwei Geschütze und machten über 60 Gefangene.

Der Rücktritt Sasonows.

Von [Nachdruck verboten.]

Dr. Hans Vorst.

Am letzten großen Ministerrat im kaiserlichen Hauptquartier, am 11. Juli, hat, wie die russischen Blätter meldeten, Sasonow noch teilgenommen. Hier muß die Entscheidung über den Wechsel im Ministerium des Auswärtigen gefallen sein. Es ist kaum anzunehmen, daß über die Ursachen dieser wichtigen Veränderung bald von zuständiger Seite genügende Aufklärung erfolgen wird. Man wird sich wohl darauf berufen, daß Sasonow ein kränklicher Mann ist, der tatsächlich noch kurz vor dem Kriege zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen monatelangen Urlaub im Süden verbringen mußte. Und es wird amtlich beteuert werden, daß die äußere Politik Rußlands unentwegt den bisherigen Kurs verfolgen werde.

Man wird sich daher auf die Erwägung der jüngsten politischen Ereignisse stützen müssen, um die wahren Ursachen des Wechsels zu ergründen, und zwar um so mehr, als es sich dabei wieder um einen jener geheimnisvollen Vorgänge innerhalb des Kabinetts und der sogenannten „Sphären" handelt, mit denen die russische öffentliche Meinung nichts zu schaffen hat. Zwar hat die Presse das Abkommen mit Japan mit großer Zurückhaltung aufgenommen. Der „Denj" erklärte, der Vertrag erinnere an eine algebraische Formel, die man nicht beurteilen könne, ohne den Wert der Unbekannten zu kennen. In der „Rjetsch" und in anderen Zeitungen wurde darauf hingewiesen, wie mächtig die Ansprüche Japans im Laufe dieses Krieges gewachsen seien, und die Hoffnung wurde ausgesprochen, daß in dem geheimen Teil des Vertrages diese Forderungen ausgeschlossen sein und die dadurch hervorgerufenen Befürchtungen sich als grundlos erweisen möchten. Aber es ist ja bekannt, wie gering der Einfluß der öffentlichen Meinung auf die Entscheidungen der Regierung ist. Auch handelt es sich bei dem Abschluß des russisch-japanischen Vertrages, der seit langem in Vorbereitung war, um einen Akt, für den nicht ein einzelner Minister, sondern das gesamte Kabinett, vor allem aber auch der Ministerpräsident und neue Minister des Auswärtigen, Stürmer, verantwortlich ist. Schon im gestrigen Morgenblatt wurde daher angedeutet, daß der Rücktritt Sasonows schwerlich mit diesem Ereignis in Zusammenhang gebracht werden könne. Daß seine Stellung aber nicht mehr die sicherste sei, konnte man schon seit einiger Zeit aus den heftigen Angriffen schließen, die das „Nowoje Wremja" gegen ihn richtete. Ich habe schon auf die Bedeutung hingewiesen, die diesem Blatte, ohne daß es im geringsten offiziös wäre, häufig als Barometer für die Vorgänge in den Regierungskreisen zukommt. Denn es ist ein ausgezeichnet unterrichteter Mantelträger und wird sich kaum entschließen, einem mächtigen Minister scharf entgegenzutreten, ist aber stets zuerst zur Stelle, wenn es gilt, einem schwankenden den Ekelstritt zu versetzen.

Seit einiger Zeit nun wurde Sasonow im „Nowoje Wremja" immer wieder Schwäche vorgeworfen, und zwar in schärfster Form, Schwäche namentlich gegenüber Rumänien und Griechenland. In einem Leitartikel vom 20. Mai, der einem in der rumänischen Presse erschienenen Interview Sasonows gewidmet war, hieß es, wenn man diese Unterredung lese, so zweifle man, ob so der russische oder der rumänische Minister des Äußeren spreche; die „Kraftsätze" Sasonows vor Rumänien seien doch „zu stark" und der Minister habe damit offenkundig seine Unterschrift unter das Bekenntnis seiner kindischen Hilflosigkeit gesetzt. Die Leidenschaftlichkeit des ganzen Ausfalls war auffällig und stand in keinem rechten Verhältnis zu dem unmittelbaren Gegenstande. Hatten andere Gründe der Feindschaft verschwiegen werden müssen, weil sie weit heiklerer Natur waren als die rumänische Frage?

Was da in Wirklichkeit dahinter stecken mochte, wurde zum erstenmal deutlich, als die Abordnung der russischen Parlamentarier Anfang Juli von ihrer Auslandreise zurückkehrte und in der Kriegs- und Marinekommission der Duma Bericht erstattete. Obgleich die Nachrichten, die über diese Sitzung in der Presse erschienen, große Zensurlücken aufwiesen, boten sie doch viel Interessantes. Es kam nämlich dabei das A und das O der Sasonowschen Politik, die völlige Einigung mit England, in peinlicher Weise zur Sprache. Ich muß hier an die Unterredung erinnern, die der Minister Ende Mai einem Korrespondenten der „Times" gewährt hat. Er sagte darin, die Erklärung Asquiths, die die volle Uebereinstimmung der russischen und großbritannischen Regierung unterstreiche, bedeute eine Umwälzung in der europäischen Politik. Dadurch werde das Mißtrauen gegen die aggressiven Pläne der russischen Politik ebenso zerstreut wie die irrige Befürchtung einer slawischen Gefahr für Europa. Endlich begrenzte er Rußlands Kriegsziele mit dem „freien Ausgang nach Süden" und der „Befriedigung der gesetzmäßigen Bestrebungen unserer Freunde auf dem Balkan." Damit hatte er sich ziemlich unverhohlen dem vorher von Asquith und Grey entwickelten pazifistischen Programm angeschlossen und auf den früher von ihm selbst ausdrücklich geforderten Erwerb Konstantinopels und der Dardanellen verzichtet. Ich habe schon früher dargelegt, daß der Pazifismus auch in Rußland eine bedeutende Macht darstellt, und es wird noch ausführlicher davon die Rede sein müssen. Es ist auch wohl möglich, daß in den